

Unterschied zwischen Einbürgerung und Integration

VHS 13 Personen nahmen am zweiten Einbürgerungstest teil – Inhaltliche Vorbehalte – Orientierungskurse wichtiger

Seit 1. September ist es Gesetz: Wer einen deutschen Pass haben will, muss den Einbürgerungstest bestehen. Der Sinn dieses Tests bleibt trotzdem zweifelhaft.

VON WALBURG DITTRICH

WILHELMSHAVEN – Sie sind aufgeregt, auch wenn sich viele von ihnen schon seit Wochen intensiv auf diese Prüfung vorbereitet haben und die möglichen 300 Fragen des Einbürgerungstests in- und auswendig gelernt haben. Schließlich stehen sie ja, samt (meistens) richtiger Antwort, im Internet.

Einzelnen sitzen sie an den Tischen im Seminarraum 114 der Volkshochschule (VHS). Aber abgucken lohnte sich sowieso nicht,

denn jeder erhalte andere Fragen, erklärt Dr. Michael Peter Höcke, Programmleiter der VHS. Er erläutert die Formalitäten und beruhigt die Teilnehmer: „Von den 33 Fragen müssen nur 17 richtig sein, dann haben Sie bestanden.“

Bevor es losgeht kontrolliert er noch die Pässe. Dann haben die Frauen und Männer 60 Minuten Zeit, aus den vier pro Frage vorgegebenen Antworten die richtige auszuwählen und anzukreuzen. Nach sieben Minuten ist Fatmir Cahic fertig. „Das war nicht schwer. Ich habe täg-

lich geübt im Internet und einiges weiß ich auch noch aus der Schule.“ Der 22-Jährige stammt zwar aus Serbien Montenegro und hat auch einen montenegrinischen Pass, doch er lebt schon seit 17 Jahren in Deutschland und ist natürlich auch hier zur Schule gegangen. „Es ist schon gut, viel über Deutschland zu wissen“, sagt er, doch als Deutscher habe er sich auch ohne Einbürgerungstest schon gefühlt. Sein Sohn habe schließlich auch einen deutschen Pass, erzählt er stolz. Wenn er den Einbürgerungstest nicht bestehe, könne er ihn ja so oft wiederholen, bis er ihn besteht.

„Das war nicht schwer. Ich habe täglich geübt im Internet und einiges weiß ich auch noch aus der Schule.“

FATMIR CAHIC

Zweifel an sich selbst würde Roman Jürgens bekommen, wenn er diesen „Idiotentest“ nicht schaffen sollte. Der knapp 50-Jährige ist der einzige „echte Deutsche“ unter den

Teilnehmern und ziemlich sauer. „Ich bin in Deutschland geboren. Hab ja auch die Geburtsurkunde.“ Seine Mutter sei Deutsche, sein Vater Pole und er hätte Zeit seines Lebens einen sogenannten Staatenlosenpass gehabt. Weil er LKW-Fahrer ist, bräuchte er einen deutschen Pass, wenn er außerhalb von EU- und Schengen-Staaten unterwegs sei, sonst müsse er jedes Mal ein Visum beantragen und das sei teuer. Um aber einen „normalen“ deutschen Pass zu bekommen, habe er nicht nur das polizeiliche Führerzeugnis, son-



Passkontrolle in der Volkshochschule: Dr. Michael Peter Höcke kontrolliert die Pässe. Unser Bild zeigt (vorne von links) Guido Karpus mit seiner Freundin Ceinab Vaseei aus dem Iran, (hinten von links) Roman Jürgens, Dr. Höcke, Fatmir Cahic aus Montenegro und Annsa Mayurathas aus Sri Lanka. WZ/FOTO:LUDEE

dem auch seinen Hauptschulabschluss beibringen müssen. Doch das Zeugnis sei nicht aufzufinden gewesen – darum müsse er nun diesen Einbürgerungstest machen. „Ich verstehe das nicht. Ich bin sogar verheiratet – mit einer deutschen Frau.“

Dr. Höcker erklärt, dass für die Einbürgerung neben dem bestandenen Test auch Sprachkenntnisse nachzuweisen sind – entweder durch einen deutschen Hauptschulabschluss mit Deutschnote 4 oder die Sprachprüfung B1.

Die Iranerin Ceinab Vaseei will heiraten – und zwar ihren Guido, einen deutschen Mann. Dafür braucht sie einen deutschen Pass. Die 27-Jährige lebt ebenfalls schon seit 22 Jahren mit einer Aufenthalts-genehmigung in Deutschland, ist hier zur Schule gegangen und spricht fast perfekt deutsch. Sie könne zwar auch mit iranischem Pass heiraten, doch diesen und die anderen nötigen Dokumente zu besorgen, sei schwieriger, als sich „hier reinzusetzen und den Test zu machen.“

Geübt haben sie und Guido gemeinsam im Internet. Trotzdem sei es aufregend gewesen, zumal sie Fragen über das Parlament dabei gehabt hätte. „Das kriege ich einfach nicht rein in meinen Kopf“, sagt die selbstbewusste Frau. Und was Fragen über die Kindererziehung mit Deutschland zu tun hätten, sei ihr auch schleierhaft.

Dass einige Fragen missverständlich, ja sogar zweifelhaft seien, bestätigt Dr. Höcker. „Ich habe eher inhaltliche Vorbehalte“, sagt er, „und ich frage mich, ob das die richtige Form der Integration ist.“

Es gibt einen Unterschied zwischen Einbürgerung und Integration.“ Viel wichtiger als der Test, der Pflicht ist, seien die Einbürgerungskurse, für die jedoch keine Pflicht besteht.

„Auswendig lernen ist nicht der richtige Weg. Wichtiger ist es, die Hintergründe zu erfahren und mehr über das gesellschaftliche Miteinander in Deutschland zu lernen.“

„Ich frage mich, ob das die richtige Form der Integration ist. Es gibt einen Unterschied zwischen Einbürgerung und Integration.“

DR. MICHAEL PETER HÖCKE

Aber bei einer Erfolgsquote von 98 Prozent – so viele bestehen den Einbürgerungstest bundesweit – gebe es natürlich keine Bereitschaft, sogenannte Orientierungskurse zu belegen. Problematisch sei in

Zukunft wohl auch der hohe Anteil an Analphabeten, die ja weder jemals die erforderlichen Sprachprüfungen schaffen würden, noch in der Lage wären, den Einbürgerungstest überhaupt nur zu lesen. Denn einen mündlichen Test, wie bei Fahrschulen schon üblich, gebe es noch nicht.

Die 13 „Einbürgerungswilligen“, die am Sonnabend, 13. Dezember, ihren Einbürgerungstest gemacht haben, werden sicher erst im nächsten Jahr erfahren, ob sie ihn bestanden haben.